

DAS WICHTIGE IN 11 SEKUNDEN!

MUSICAL FIDELITY

M6 Encore Connect, Testbericht in Stereoplay

Mit so viel Rechnerpower unter der Haube sollte der M6 Encore Connect für die Entwicklungen der kommenden Jahre gerüstet sein.

Er dröseln auch komplexe Klänge mühelos auf, klingt klar, musikalisch und macht Musik zum Genuss.



MUSICAL FIDELITY Encore Connect UVP 3.999,- Euro

Genuss ist beim M6 Encore Connect garantiert.

REICHMANN AudioSysteme

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE.

43-cm-Bibliothek

10.000 und mehr Alben in einem Gerät verfügbar, ohne Scheiben wechseln, ohne langes Suchen, ohne PC-Kenntnisse – HiFi-Musikserver sind im Trend.



Auch wenn die Auswertung der Leserumfrage von *AUDIO* und *stereoplay* noch nicht abgeschlossen ist, lässt sich doch ein Trend schon erkennen: Streaming steht bei Ihnen hoch im Kurs, bei den Digital-Themen liegen die Musikserver auf einem vorderen Platz. Das ist aus High-End-Sicht besonders erfreulich: Bei dieser Gerätekategorie kaufen die wenigsten Musikhörer nach Preis, vielmehr stehen Bedien-

barkeit, Langlebigkeit und Qualität wieder im Vordergrund.

Vertrauen ist gut

Das ist verständlich, vertrauen doch viele HiFiisten, die jetzt von Silberscheiben auf eine festplattenbasierte Sammlung umsteigen, der Musikbibliothek im 43-cm-Format ihre gesamten Schätze an, die sich nur mit viel Aufwand (falls die Scheiben im Besitz verbleiben) oder gar nicht wiederbeschaffen lassen.

Umso wichtiger ist es, beim Kauf eines Servers auf Qualität zu achten. Spezialisten wie AURALIC und Musical Fidelity stehen für Vertrauen erweckende Produkte und werden diesem Anspruch auch bei ihren HiFi-Komponenten mit eingebauter oder mit nachrüstbarer Festplatte gerecht. Das gibt dem Besitzer nicht nur die Chance, die Plattenkapazität später zu erweitern, sondern macht auch zahlreiche Backup-Optionen

möglich, um von der wertvollen Sammlung Sicherungskopien anzulegen. Auf besondere Weise tut sich hier der Server-Pionier Cocktail Audio mit seiner neuesten Kreation hervor, die gleich zwei Festplattenschächte bietet.

Wer mit geringen oder ohne PC-Kenntnisse an das Thema herangeht, dem sei unser Ratgeber zum Thema Festplatten ab Seite 54 ans Herz gelegt.

Malte Ruhnke ■



Musical Fidelity Encore Connect



Der Musical Fidelity Encore 225 (getestet in *stereoplay* 10/16) kam eigentlich acht Wochen zu früh auf den Markt. Etwa so lange dauerte es, das Gerät per Updates dazu zu bringen, geschmeidig zu laufen. Das Hauptproblem sind die ersten Schritte. Auch beim Encore Connect gilt: 1. Netzkabel anschließen, 2. Netzkabel anschließen, 3. einschalten und das Update abwarten. Diese Reihenfolge stellt einen reibungslosen Betrieb sicher. Beim Encore 225 gab es gerade bei Händlern Probleme, weil diese nachts in der Regel den Strom ausschalten.

Funktionsfülle

Wie der Encore 225 muss auch der Encore Connect (der sich vom verstärkenden Bruder nur durch die fehlende Endstufe unterscheidet) permanent mit dem Netzwerk und somit mit dem Internet verbunden sein. Der Grund: Jede Nacht um drei Uhr sucht das Gerät nach Updates. Und die kommen derzeit regelmäßig. Dabei ist es aber nicht so, dass hier ein unfertiges Gerät spielt. Es handelt sich vielmehr um Feinschliff.

Die Zielgruppe des Connect sind HiFi-Fans, die Musik streamen wollen, dabei aber keine Lust auf einen Computer im Hörraum haben und obendrein auch nicht Computer-affin sind. Das Motto von Anthony Michaelson: Jeder soll den Connect bedienen können.

Dennoch holt man sich mit einem Encore einen Computer ins Haus, auch wenn er nicht so aussieht und sich im Betrieb nicht so anfühlt. Aber um zu streamen (aus dem Netzwerk oder dem Internet), CDs zu rippen und durch Updates auf dem neuesten Stand zu bleiben, braucht man Computertechnik. Und so liest sich die technische Ausstattung des Connect wie die eines leistungsfähigen PCs: 2 GByte RAM, eine 1-TByte-Festplatte (HDD) und ein Dual-Core-64-Bit-Intel-Prozessor. Hinzu kommt ein D/A-Wandler, der zwar fähig ist, Daten bis hin zu schwindelerregenden 384 kHz/32 Bit zu verarbeiten, sich aber auf 192 kHz/24 Bit beschränkt. Mit so viel Power unter der Haube sollte der Encore Connect für die Entwicklungen der kommenden Jahre gut gerüstet sein.

Die Encore-Geräte basieren auf den M6-Komponenten. Es überrascht daher nicht, dass am Connect zwei koaxiale und zwei optische Digitaleingänge bereitstehen – beim M6SCD ist es ebenso.

1 TByte FLAC

Hinzu kommen vier USB-Eingänge. Der auf der Front lädt nicht nur Telefone und Portables auf, sondern nimmt auch USB-Sticks entgegen. Bei der Entwicklung fragte man sich, wie das Gerät dann vorgehen soll. Soll es den Inhalt des USB-Sticks auf die Festplatte kopieren oder soll man die Musik direkt vom Stick abspielen? Man entschied sich, eine Umfrage zu machen, und siehe da: Die potenziellen Kunden sprachen sich für die

Die beiliegende Kunststoff-Fernbedienung ist noch übersichtlich, aber angesichts des Preises des Encore ein wenig unwürdig.

erste Variante aus. Bei der Umfrage wurde auch direkt danach gefragt, wie sich der Connect verhalten soll, wenn man eine CD in sein Laufwerk schiebt. Das Ergebnis passt: Er kopiert die CD auf die interne Festplatte. Wer den MuFi lieber wie einen CD-Player nutzen möchte, kann dies im Menü so auswählen. Dann wird aber nicht gerippt. Dafür aber gepuffert, denn der Connect legt die CD komplett im Arbeitsspeicher ab und gibt sie von dort, also „entkoppelt“ vom Laufwerk, wieder. Das Rippen dauert etwa zehn Minuten, soll dafür aber besonders akkurat geschehen: Die ausgelesenen Daten werden über die Internet-Anbindung mit Checkdaten verglichen.

Nur wenn die Bits gleich sind, gibt sich die Software zufrieden. Im verlustfreien, aber komprimierten FLAC-Format landet die Musik schließlich, verse-



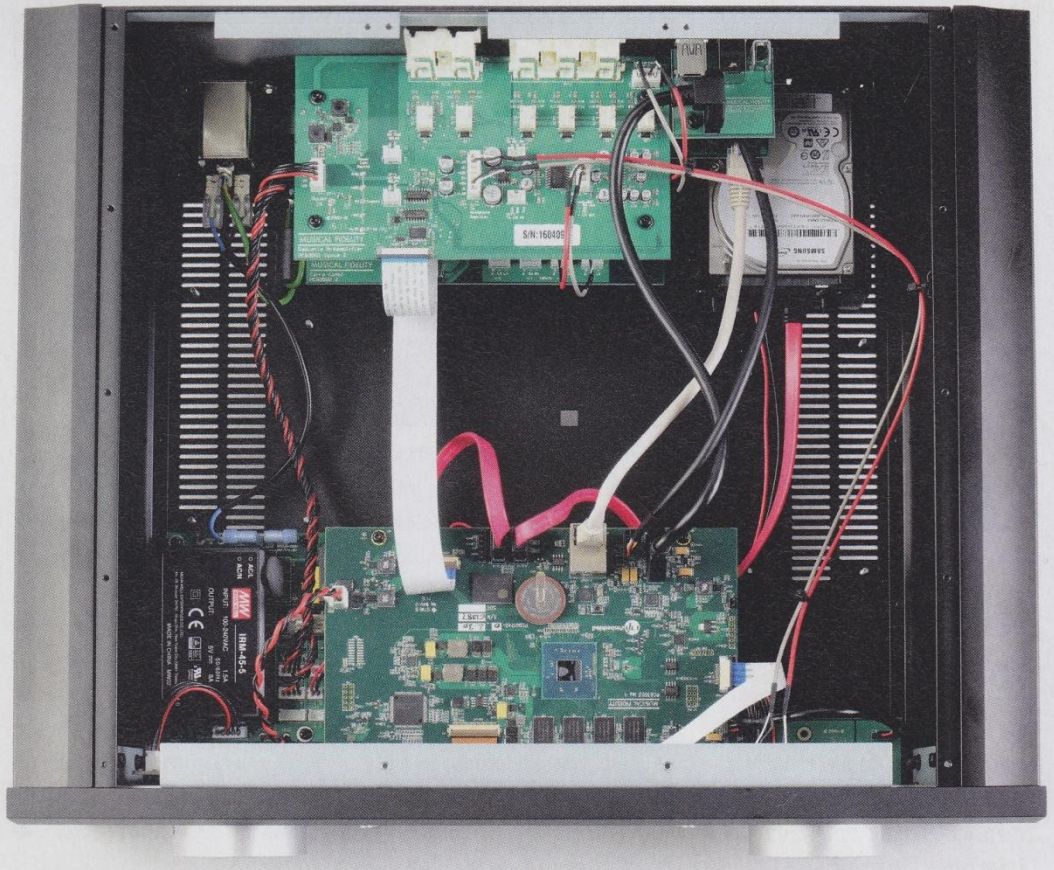
hen mit Metadaten und Coverfoto, auf der internen Festplatte. Diese bietet Platz für mehr als 5000 CDs. Und wer noch mehr Speicherplatz benötigt, kann über die USB-Anschlüsse auf der Rückseite einfach weitere Festplatten andocken.

Drei analoge Eingänge gibt es ebenfalls, sodass auch ein großer Fuhrpark angeschlossen werden kann. Analoge Signale werden übrigens nicht intern digital gewandelt, sondern von der analogen Vorverstärker-Sektion einfach durchgereicht. Man hat die Wahl, ob man einen fixen Pegel oder einen variablen ausgeben lässt. Je nach vorhandenem Equipment ist mal die eine, mal die andere Lösung praktischer. Abschließend sei noch erwähnt, dass es auch einen Kopfhörerverstärker (Buchse auf der Front) sowie einen Digitalausgang gibt.

Drei Wege

Die streng symmetrisch designte Frontplatte beherbergt ein hübsches und informatives Display. Es ist ohne Weiteres möglich, alle Funktionen direkt am Gerät zu steuern. Man kann dafür aber auch auf die Fernbedienung oder eine App zurückgreifen. So ist das Gerät flexibel und bleibt dennoch autark.

Die schiere Zahl der Bedienelemente (von denen selbst die kleinsten aus Aluminium sind) zeigt, dass hier viele Funktionen nur auf ihre Aktivierung warten. Navigiert wird mit einem großen Drehrad auf der linken Seite nebst dazugehörigen Enter- und Zurück-Tasten. Der Drehknopf auf der rechten Seite ist hingegen ganz klassisch ein Lautstärkesteller. Und zwar einer, der sowohl schön „satt“ läuft als auch den Händen schmeichelt. Überhaupt ist der Encore Connect sehr solide ver-



Bis auf den fehlenden Verstärkerenteil ist der Encore Connect mit dem Encore identisch. Unten die Steuerelektronik, oben die Netzwerk- und Geräteverwaltung. Oben rechts: die 1-TByte-Festplatte.

arbeitet und trotz des fehlenden Ringkerntrafos 16 kg schwer!

Nur die Fernbedienung bekleckert sich nicht gerade mit Ruhm. Dass eine so wenig ansprechende Kunststoff-Fernbedienung dem Gerät beiliegt, lässt sich wohl nur damit erklären, dass die Entwickler erwarten, dass zur Steuerung in erster Linie eben doch die MuFi-Encore-App verwendet wird.

Powerknopf to the People?

Das Gerät ist wie gesagt so konzipiert, dass es permanent am Stromnetz bleibt – wegen der nächtlichen Updates. Es hat konsequenterweise keinen Power-Knopf. Wer den Connect aber doch mal vom Stromnetz trennen möchte/muss, kann über das Menü den Punkt „Quit“ auswählen. Wer das Gerät nur in den Standby-Betrieb versetzen möchte, erledigt dies

entweder per Fernbedienung oder ebenfalls über das Menü („sleep“).

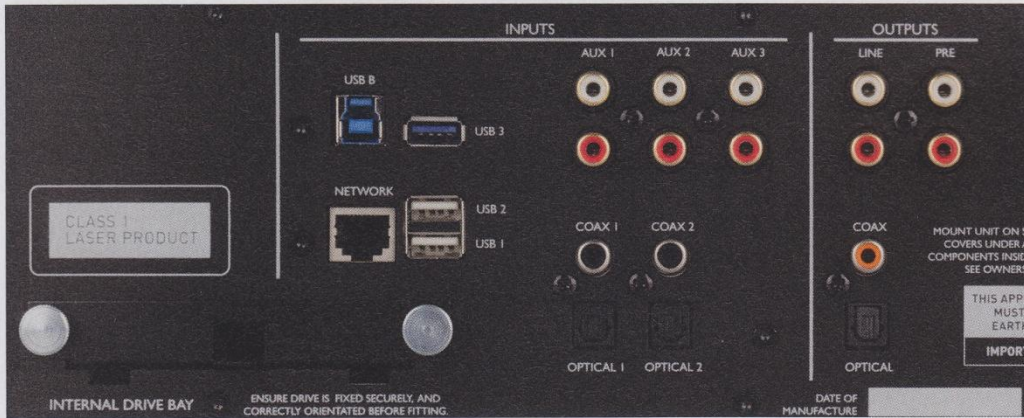
Zu Beginn des Hörtests waren folglich alle Bauteile auf Betriebstemperatur und so erklang zuerst Tori Amos' „Father Lucifer“ vom Album „Boys For Pele“. Die Auflösung der Stimme ließ unmittelbar aufhorchen. Amos' Artikulation war sagenhaft genau zu hören, dabei klang das Stück aber sehr angenehm, räumlich sauber platziert und atmosphärisch. Die hohe Abbildung der Trompete ließ die Testerohren lächeln. Der Rest des Hörtests stand dann überwiegend im Zeichen von John Coltrane und Miles Davis.

Tempowechsel

Nach dem Grund für die Aufnahme von ruhigen Standards für das Album „Ballads“ gefragt, antwortete John Coltrane

mal, er habe Abwechslung gebraucht, ein anderes Tempo. Und so zeigt sich der Saxofonist hier sehr lyrisch, gefühlvoll und – was die Zahl der gespielten Noten angeht – äußerst zurückhaltend. Die feine Hochtonauflösung des Encore Connect lenkte die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Becken, die Schlagzeuger Elvin Jones gefühlvoll und stellenweise beinahe zart spielt und deren Feinheiten man schnell überhört.

Die genaue Positionierung, die tiefe Bühne und der insgesamt sehr klare Klang machen den Musical Fidelity zu einem idealen Gerät für die Wiedergabe komplexer oder manchmal auch anstrengender Musik, wie man sie auf dem Album „Bitches Brew“ von Miles Davis zu hören bekommt. Plötzlich lichtet sich hier das vermeintliche Chaos; ein fantastischer ▶



Der USB-B-Eingang dient nur dem Service, die anderen USB-Eingänge nehmen aber Festplatten und Sticks entgegen. Ganz wichtig: die LAN-Schnittstelle. Über das Internet holt der Connect Updates, Metadaten und CD-Cover rein, außerdem greift er so auf das heimische Netzwerk zu. Mit drei analogen und vier digitalen Schnittstellen ist der Encore Connect gut bestückt.

Überblick sorgt dafür, dass man das Geschehen viel besser nachvollziehen kann.

Im Studio versammelten sich zahlreiche Musiker; zwei Schlagzeuger – verteilt auf beide Kanäle – spielten gleichzei-

tig, ebenso zwei, bei einem Stück sogar drei E-Pianos (links, rechts und Mitte). Dieses Klanggeflecht zum Genuss zu machen ist keine einfache Aufgabe. Der Encore Connect meisterte sie mit Bravour.

Man kann sich hier mühelos in einen Rausch hören, vorausgesetzt man mag den „elektrischen“ Miles Davis. Wer ihn nicht mag, nimmt einfach irgendetwas anderes – Genuss ist garantiert. **Alexander Rose**

Bedienung und Web-Interface

Es war Anthony Michaelson wichtig, ein autarkes Bedienkonzept zu entwickeln, das unabhängig von Smartphones und Tablets geschmeidig funktioniert. Klar, die meisten Nutzer werden wohl ein Tablet mit der Encore-App nutzen, etwa um die Abbildung der Covers in ansprechender Größe zu genießen. Nötig ist dies aber nicht, da man den Encore auch mit der Fernbedienung sowie am Gerät selbst problemlos komplett steuern



kann. In letztem Fall kommt man in den Genuss der Vollmetallbedienelemente. Wie man sich auch entscheidet: Das Bedienkonzept wirkt entschlackt und aufgeräumt, man vermisst im täglichen Betrieb aber keine Funktionen. Wer einen Internet-Radiosender wechselt oder einen neuen Titel startet, braucht ein paar Sekunden Geduld – dafür läuft die App

aber sehr stabil. Im Testzeitraum stürzte sie weder ab noch hängte sie sich auf, was wahrlich keine Selbstverständlichkeit ist. Wer entweder die eigene Musiksammlung auf den Connect übertragen will oder die auf der internen Festplatte gespeicherte Musik editieren will, braucht dafür einen PC, der im selben WLAN läuft und auf dem der Browser Google Chrome installiert ist. Über die Adresse encore.local/ gelangt man auf die Web-Oberfläche, die das Editieren ermöglicht. Hier kann man auch ganz einfach Musik auf den Encore Connect kopieren (Drag and Drop). Übrigens: Pünktlich zur Münchener HIGH END im Mai soll eine separate Connect-Endstufe auf Basis der M8-500S-Endstufe mit ordentlich Dampf im passenden Gehäuse erscheinen...

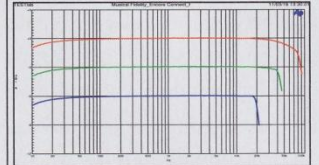
Musical-Fidelity 4200 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: Reichmann Audiosysteme
Telefon: 07728 / 1064
www.reichmann-audiosysteme.de
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 44 x H: 12 x T: 40 cm
Gewicht: 16 kg

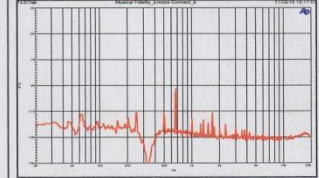
Messwerte

Frequenzgänge



Der 44,1 kHz-Frequenzgang fällt etwas früh ab, sonst unauffällig

Klirrspektrum (xx)



Sehr sauberes Klirrspektrum

Übersicht

Digital-Eingänge
2 x Coaxial, 2 x Toslink, 1 x USB-B,
3 x USB, davon 1 x Front, 1 x RJ45
Ethernet

Kopfhöreranschluss vorne

Digital-Ausgänge

1 x Coaxial, 1 x Toslink

Analoge Eingänge

3 x RCA

Analoge Ausgänge

2 x RCA (1 x Line, 1 x Pre)

Formate:

AAC, AIFF, ALAC, APE, FLAC, MP3,

OGG, WAV, WMA

Rauschabstand (A-bew.) 102 dB

Ausgangswiderstand 48 Ω

Verbrauch Betrieb 9 W

Bewertung

Klang (24/192 / 24/96, 16/44,1) 64/64/64

Messwerte 8

Praxis 8

Wertigkeit 9

0 10 20 30 40 50 60 70

Wer keine Endstufen benötigt, ist mit dem Encore Connect bestens bedient. Das Gerät dröseln auch komplexe Klänge mühelos auf, klingt klar, musikalisch und macht Musik zum Genuss.

stereoplay Testurteil

Klang abs. Spitzenklasse 64 Punkte

Gesamturteil sehr gut 89 Punkte

Preis/Leistung sehr gut